

MBS TEXTE 13



I. Jahrgang
2004

Thomas Schirrmacher

**Plädoyer für eine
alternative Ausbildung**



Pro mundis

Pro mundis

Inhaltsverzeichnis

Pastor werden ist nicht schwer, Pastor sein dagegen sehr	3
Drei Quellen der Notwendigkeit für Veränderungen unserer theologischen Ausbildungslandschaft	4
So nicht!	5
Anmerkungen	14
Über den Autor	17
Impressum	18

Präsentiert 1999 während der Jahrestagung des Arbeitskreises für Evangelikale Missiologie in Deutschland als Einführung für eine Diskussion zwischen Missionsleitern und Seminarleitern.

Plädoyer für eine alternative Ausbildung

Thomas Schirmacher

Die Ausbildung der zwölf Jünger durch Jesus und der Mitarbeiter des Paulus hat große Bedeutung für die Ausbildung vollzeitlicher Mitarbeiter. Auch wenn die Vorbilder von Jesus und Paulus, aber auch alttestamentlicher Leiter, sicher allgemein auf jede Art der Schulung und Erziehung übertragen werden dürfen, ist nicht zu übersehen, dass auf diesem Wege gerade die leitenden Mitarbeiter der Zukunft ausgebildet und geprägt wurden.

Pastor werden ist nicht schwer, Pastor sein dagegen sehr

Seit langem scheinen sich aber in der Ausbildung geistlicher Leiter der Zukunft zwei Dinge gegenseitig auszuschließen: 1. eine gute akademische theologische Ausbildung und 2. die Ausbildung bewährter, geistlicher und selbstständiger Leiter mit Praxiserfahrung in den bestehenden Gemeinden durch persönliche Anleitung, durch Seelsorge und Selbststudium. So studieren die einen eben Theologie und verzichten damit weitgehend auf eine charakterliche Fortbildung durch Seelsorge und Erfahrung und auf die konkrete Anleitung durch einen erfahrenen Pastor oder Missionar. Die anderen lernen dagegen in der Gemeinde unter

Anleitung, verzichten damit aber oft auf das notwendige Wissen z.B. über die Kirchengeschichte, über zunehmend verbreitete Sekten und Religionen oder über die biblischen Sprachen.

Jesus und Paulus bildeten dagegen ihre Jünger aus, indem sie

- 1) *Wissensvermittlung,*
- 2) *Seelsorge am einzelnen,*
- 3) *Seelsorge und Beratung in der Gruppe,*
- 4) *Anleitung zur Selbständigkeit und*
- 5) *konkrete Zusammenarbeit (training on the job)*

miteinander verwoben.

Sollte es dann für uns heute nicht auch möglich sein, das direkte Lernen von Vorbildern in Gemeinde und Mission und hochqualifizierte Auseinandersetzung mit theologischem Lernstoff miteinander zu verbinden?

Aus der Bibel lässt sich sicher kein Ausbildungssystem für vollzeitliche Mitarbeiter ableiten.

Gleichzeitig gilt für die Ausbildung, was wir auch für andere Bereiche der Gemeindegearbeit und Mission gelten lassen müssen, dass wir zwar von den Vorgaben der Bibel ausgehen, die Bibel uns aber selbst „zwingt“, von ihr ausgehend das Leben wohl überlegt und weise selbst zu gestalten.

Das schließt aber nicht aus, dass wir an geistliche Grundprinzipien gebunden sind, die uns durch die Bibel vorgegeben sind.

Ich glaube, dass in unserer Zeit eine Neuorientierung an biblischen Vorgaben und ein Eingehen auf Erfordernisse unserer Zeit zu sehr ähnlichen Ergebnissen führen, so dass die von mir im Folgenden thesenartig vorgetragenen Vorschläge und Änderungswünsche sowohl vom biblischen Befund her als auch von einer Analyse unserer Zeit und Gesellschaft und ihren Ausbildungserfordernissen erreicht werden können. Die Ausbildungswelt ist ebenso weltweit im Umbruch wie etwa die Medienwelt. Nicht jede Veränderung ist automatisch gut, aber in vielen Bereichen spielen uns doch diese Veränderungen direkt in die Hand. Hoffentlich verschlafen wir Christen in Deutschland die Entwicklung nicht ebenso, wie es unsere säkulare Ausbildungswelt über weite Strecken tut.

Drei Quellen der Notwendigkeit für Veränderungen unserer theologischen Ausbildungslandschaft

1. *Biblische Einsichten (z. B. Ausbildung bei Jesus und Paulus; Bedeutung von Vorbildern; Zentralität der Missionsaufgabe; geistliche Qualitäten eines Leiters)*
2. *Der Umbruch der modernen Ausbildungswelt¹ (z. B. Zunahme und ständige Veränderung des Lernstoffes; Internationalisierung; Notwendigkeit der ständigen Weiterbildung²;*

Bedeutung des Mentoring; Fernunterricht; Internet; Bedeutung des EQ = Emotionalen Quotienten; Andragogik statt Pädagogik³)

3. *Internationale Erfahrungen im Bereich der Mission, besonders in der Dritten Welt⁴ (z.B. TEE⁵ und andere alternative Ausbildungsmodelle⁶; Ausbildung in anderen Kulturen⁷; Zunahme von älteren Bewerbern für den vollzeitlichen Dienst; Untersuchungen zu den Rückkehrgründen von Missionaren, Member Care, Ausbildung von Mitarbeitern in großen Gemeinden)*

Die Kombination von Wissensvermittlung, Seelsorge am Einzelnen und in der Gruppe und die konkrete Zusammenarbeit miteinander zu verweben, wie Jesus und Paulus es taten, ist meines Erachtens – und erst recht heute – der einzige Weg, um Menschen dazu zu führen, dass sie den in der Bibel (1Tim 3,1–13, Tit 1, 5–9) vorgegebenen Qualitäten eines Leiters entsprechen und deswegen eine verantwortungsvolle Aufgabe in Gemeinde und Mission übernehmen können. Eine der Qualitäten, die dort genannt werden, ist die Lehrfähigkeit, zu der Wissen ebenso gehört wie die Fähigkeit, dieses Wissen zu vermitteln.

Aber all die anderen dort genannten Qualitäten (Selbstkontrolle, Reife durch Bewährung, vorbildliches Familienleben) werden im Theologiestudium meist sträflich vernachlässigt, da weder die Seelsorge noch die gemeinsame Praxiserfahrung von Dozent und Student in derselben Gemeinde im Mittelpunkt stehen.

Detlef Lehmann stellt treffend folgende Anforderungen an eine gute Theologenausbildung:

Der zukünftige Pastor oder Missionar soll

1. *zum Lehren befähigt sein (er soll also nicht nur die Lehre kennen, sondern auch vermitteln können);*
2. *einen vorbildlichen Lebenswandel haben und*
3. *Gottesdienst und Gebet soll im Zentrum seines Lernens und Wirkens stehen.*⁸

Deswegen sollte sich theologische Ausbildung als Anleitung zur Selbständigkeit verstehen und Seelsorge und gemeinsame Gemeindepraxis in das Erlernen des klassischen theologischen Lernstoffes integrieren, so dass Christen befähigt werden, im Zusammenleben und -arbeiten mit anderen Christen das Reich Gottes auszubreiten.⁹

So nicht!

„Ein Denker verdiente sein Brot mit der These, das Leben sei Tod. Ein anderer lehrt eben, der Tod wäre Leben. Auch der lebt nicht gerade in Not.“

Die Herausforderung im Umbruch der Bildungslandschaft liegt zutage. Milton Baker von der Evangelical Fellowship of Missions (EFMA) schrieb bereits in den 70er Jahren:

1. *„Wir bilden nicht genügend Leiter aus.*
2. *Wir bilden nicht die wirklichen Leiter aus.*
3. *Die Kosten der Ausbildung sind zu hoch.*
4. *Die traditionelle Ausbildung in Schulen mit residenten Schülern sondert die zukünftigen Leiter ab, so dass sie „Professionelle“ werden.*
5. *Wir bilden Menschen nach irrelevanten Konzepten aus.“*¹⁰

Doch wie wollen wir diesen Missständen begegnen? Ich möchte nun in Thesenform einige praktische Vorschläge machen, die zwar keine Vollständigkeit beanspruchen¹¹, aber doch das dringend erforderliche Gespräch über die Fortentwicklung unsere Ausbildung von Missionaren und Pastoren in Gang bringen könnte. Dabei will ich keine überflüssigen Streitigkeiten in unsere Reihen tragen, doch andererseits sind wir ja auf dieser Tagung für Missionswissenschaftler nicht zusammen, um uns gegenseitig zu beweihräuchern und zu bestätigen, sondern um konstruktiv darum zu ringen, wie wir am besten Gottes Reich bauen können und Anregungen von anderen Menschen und Werken bekommen.

1. These: Ausbildung ist Hilfe zur Selbstständigkeit, nicht der Versuch, lebenslange Gefolgstreue zu erziehen.

Das bedeutet beispielsweise, dass es für den Lernenden mindestens ebenso wichtig ist zu erfahren, auf welchem Weg ein Lehrer zu einem bestimmten Ergebnis gelangt, als nur das reine Ergebnis vermittelt zu bekommen. Denn das Leben im Dienst wird am Ende nicht davon

bestimmt, bei einem Lehrer nachzufragen, welche Meinung er hat, sondern davon, selbst Antworten finden zu können und zu müssen.

Ausbildung soll also befähigen, ein Leben lang zu lernen – auch ohne Lehrer. Wie wahr ist doch das oft bespöttelte römische Sprichwort: „non scholae, sed vitae discimus“ – „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir“.

So hat man früher Sektenkunde unterrichtet, indem man die klassischen Sekten referierte.

Angesichts der schnellen Veränderungen, die viele Sekten inzwischen durchmachen, und angesichts immer neuer Sekten ist es heute gefragt, zu lernen, wie man Lehre und Praxis einer Gruppe so analysiert, dass man Gemeindeglieder überzeugen kann, aber ihnen auch beibringen kann, wie sie mit Anhängern solcher Gruppen sprechen können.

Die theologische Ausbildung muss also vom Ziel her denken, so wie Jesus bei seiner Ausbildung der Jünger immer das Ziel, die Aussendung und den Missionsbefehl, vor Augen hatte (siehe oben.)

Jonathan Lewis¹² hat treffend die Ziele der theologischen Ausbildung drei Bereichen zugeordnet, nämlich „Cognitive outcomes“, „Skill outcomes“, „Affective outcomes“¹³, also Ergebnisse im Bereich des Wissens, der Fähigkeiten und der Beziehungen. Er kritisiert, dass die meisten Ausbildungsprogramme nur eines dieser Ziele wirklich berücksichtigen¹⁴ und sich damit die Ziele der Ausbildung von der Umwelt, nicht von der Heiligen Schrift, vorschreiben lassen, denn

„Um effektiv zu sein, müssen sich Programm zur Ausbildung für den Dienst auf die wahren Ziele der Ausbildung konzentrieren, nämlich gottesfürchtige und effektive Mitarbeiter des Reiches Gottes.“¹⁵

2. These: Wissen, Erfahrung, Reife und Charakterbildung müssen – bei Lehrern und Schülern – gleichermaßen berücksichtigt werden.¹⁶ Es zählt nicht nur der theologische IQ¹⁷, sondern auch der theologische EQ¹⁸.

Theorie und Praxis, sowie IQ und EQ müssen jeweils beide betont werden. Es geht also weder um eine akademische Billigausbildung, damit möglichst viel Zeit für Einsätze bleibt, noch um Überforderung durch spezialisierten Lehrstoff, so dass keine Zeit mehr für praktische Arbeiten bleibt, sondern darum, den Schüler durch Praxis und Vorbild so zu ermutigen, dass er gerne und viel lernt.

Das Leben der Auszubildenden ist nämlich mindestens ebenso so gefordert wie ihre intellektuelle Kapazität. Deswegen müssen die fünf zu Jesus und Paulus genannten Elemente in der Ausbildung miteinander verwoben werden:

1) Wissensvermittlung, 2) Seelsorge am einzelnen, 3) Seelsorge und Beratung in der Gruppe, 4) Anleitung zur Selbständigkeit und 5) die konkrete Zusammenarbeit (training on the job).

3. These: Ausbildung muss sich dem Leben anpassen, nicht umgekehrt. Die Lebenssituation des Schülers ist für die Ausbildung von zentraler Bedeutung. Deswegen kann theologische Ausbildung gar nicht flexibel genug sein.

Wir müssen davon wegkommen, dass sich der Schüler ausschließlich der Schule anpassen und sein Leben danach einrichten muss. Die Schule muss sich auch umgekehrt den Lebensumständen der Schüler anpassen. Die Einbahnstraße muss durch den Gegenverkehr, ein Geben und Nehmen, ersetzt werden.

4. These: Deswegen kann unsere Ausbildung gar nicht genug traditionelle und alternative Ausbildungsmethoden zur Verfügung stellen und miteinander kombinieren.

Theologische Ausbildung stellt noch höhere Anforderungen an die Flexibilität der Ausbildung als andere Fächer, da sie die von Gott gewollte Vielfalt der Gemeinde und des Reiches Gottes berücksichtigen muss. Tatsächlich aber ist evangelikale theologische Ausbildung in Deutschland heute noch starrer als die an sich im weltweiten Vergleich schon recht starre säkulare Ausbildungslandschaft.

Unsere moderne Welt stellt uns eine Vielzahl von Ausbildungswegen zur Verfügung.

Neben der Vorlesung, dem Lehrbuch und dem Klassenunterricht finden sich beispielsweise Fernunterricht, Selbststudium, Praktikum, Mentoring, Modulkurse, Internetstudium und Studium unter persönlicher Anleitung. Wir sollten sie alle kennen und nutzen und zwar nicht um ihrer selbst willen, sondern den Schülern zuliebe.

Es gibt nämlich eine unheilvolle Diskussion darüber, welcher der beste Weg ist. Insbesondere kämpfen oft traditionelle und alternative Ausbildungskon-

zepte miteinander. Ich denke, Christen sollten alle Ausbildungswege intensiv, fröhlich und flexibel nutzen – zugunsten des Schülers und damit des Beitrages, den er im Reich Gottes leistet.

5. These: Schüler theologischer Ausbildungsstätten dürfen nicht nach Prinzipien unterrichtet werden, die für Schulen der ersten beiden Lebensjahre erarbeitet wurden. Erwachsene lernen anders und müssen in ihrer Reife respektiert werden.¹⁹

Früher hat man zu viel aus der Pädagogik („das Kind führen“, von griech. „pais“) auf die Andragogik („Erwachsene führen“, von griech. „andros“, „Mann“, „Erwachsener“) übertragen.

Heute gibt es eine breite Literatur und Erfahrung zur Erwachsenenpädagogik, die es zu nutzen gilt.

Die Ausbildung darf deswegen auch nicht von Vorlesungen und Frontalunterricht dominiert werden. Im Übrigen kann durch Vorlesungen nur der Bruchteil des notwendigen Stoffes vermittelt werden.²⁰ Man überlege einmal nur, wie wenige biblische Bücher man tatsächlich in Vorlesungen innerhalb von z. B. 4 Jahren besprechen kann.

6. These: Der Lerntyp des Schülers sollte – zumindest teilweise – starke Berücksichtigung finden. Es geht ja darum, möglichst gut und intensiv zu lernen, nicht darum, bestimmten institutionellen Vorgaben zu genügen.

Gott hat die Menschen, auch die Christen, sehr verschieden geschaffen. Es ist nicht einzusehen, weshalb der spätere

Dienst in Gemeinde und Mission darauf ausgerichtet sein soll, die Ausbildung dafür aber daran vorbeigeht. Es scheint so, als wäre das enorme Wissen, dass die Erwachsenenpädagogik und die Lernpsychologie in jüngster Zeit angesammelt und umgesetzt hat, an der theologischen Ausbildung spurlos vorbeigegangen.

7. These: Der Lerntyp und die Gaben des Schülers sollten – zumindest teilweise – starke Berücksichtigung finden. Es geht darum, möglichst gut und intensiv zu lernen, nicht darum, bestimmten institutionellen Vorgaben zu genügen.

Gilt etwa 1Petr 4,10 („So, wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient damit einander als gute Verwalter der verschiedenartigen Gnade Gottes“) für eine theologische Ausbildung nicht? Wenn wir Menschen dafür vorbereiten wollen, ihr Leben lang ihre Gaben sinnvoll und nutzbringend für das Reich Gottes einzusetzen, müssen diese Gaben doch schon in der Ausbildung eine zentrale Rolle spielen!

Dabei bedingen auch die unterschiedlichen Geistesgaben recht unterschiedliche Lerntypen und insbesondere Interessen. Deswegen sollte ein Studienprogramm neben dem für alle wichtigen gemeinsamen Basiswissen die Möglichkeit bieten, sich inhaltlich entsprechend der Gaben zu „spezialisieren“. Die Spezialisierungsmöglichkeiten anhand der klassischen theologischen Fächer entsprechen zuwenig bestimmten Gaben und bieten nur teilweise die notwendigen Entfaltungsmöglichkeiten.

8. These: Die Dozenten sollten Lehrer und Forscher und zugleich aktive Pas-

toren, Missionare oder Praktiker des Glaubens sein.

An vielen theologischen Ausbildungsstätten in Deutschland unterrichten Dozenten, die entweder nie oder nur kurze Zeit voll- oder teilzeitlich als Pastor, Missionar oder in gemeindeleitenden Diensten verantwortlich tätig waren. Sie bereiten also auf einen Beruf vor, den sie selbst kaum kennen. An dieser Stelle haben wir die staatlichen theologischen Hochschulen, die wir so gerne kritisieren, weitgehend kopiert.

Dozenten sollten Menschen sein, die zwar einerseits qualifiziert sind und ihren eigenen Forschungsbeitrag geleistet haben, aber zugleich voll- oder teilzeitlich in einer Gemeinde als Pastor, Missionar usw. oder als Praktiker in ihrem Fachgebiet tätig sind. Ein Professor für Chirurgie kann nicht auf seine letzte Operation vor 17 Jahren verweisen, sondern wir erwarten, dass er auf der Höhe der Zeit ist und von seinen neuesten Operationen berichtet.

Akademische Forschung und fortlaufende Erfahrung in der Praxis gehören auch in der theologischen Ausbildung zusammen.

9. These: Da das Leben der Lehrer und Lehrerinnen mindestens ebenso gefordert, wie ihre intellektuelle Kapazität, darf die Auswahl der Lehrkräfte nicht nur nach akademischen, intellektuellen oder „optischen“ Gesichtspunkten erfolgen.

Bei der Auswahl der Lehrer muss vielmehr die Frage, ob sie den Schülern konkret Vorbild sein können und inwiefern es für die Schüler möglich und förderlich

ist, mit ihnen konkret zusammenzuarbeiten, einbezogen werden. Darüber hinaus müssen die Gaben des Lehrenden ebenso berücksichtigt werden wie dessen Stellung in Familie, Gemeinde, Mission und Gesellschaft.

In diesem Zusammenhang muss es auch möglich sein, Lehrer einzubinden – und sei es wenigstens als Gastlehrer –, die nicht die notwendigen akademischen Qualifikationen haben, aber entweder ein Thema wie kaum ein anderer beherrschen (z. B. Rabi Maharaj als ehemaliger Hoherpriester über den Hinduismus) und/oder einen Dienst mit großem Vorbildcharakteren Gemeinde und Mission leisten, von dem es viel zu lernen gibt. Sollen wir etwa nur Paulus einladen und Petrus und Johannes vorne vor lassen?

10. These: Intensive Kontakte zwischen Lehrern und Schülern außerhalb des formalen Unterrichts und regelmäßige Beratungsgespräche mit Dozenten – über theologische Fragen ebenso wie über gemeindliche oder persönliche Belange – müssten selbstverständlich sein.

Wenn beispielsweise die Lehrer außerhalb der Unterrichtszeiten viel unterwegs sind und an den Wochenenden nicht vor Ort wirken, dann sollten sie wenigstens einzelne Studenten mitnehmen, damit diese aus den Einsätzen und den jeweils angebotenen Situationen lernen können.

11. These: Der Schüler sollte vor allem lernen, im Stress der Dauerverantwortung in Gemeinde und Mission zu bestehen. Wie er mit Prüfungsstress

umgehen kann, ist dagegen nicht so wichtig!

Ich glaube, dass am Ende der Ausbildung die gesamte theoretische und praktische Ausbildung bewertet werden sollte und nicht eine einzelne massierte Prüfungssituation, die oft mehr über das Verhalten unter Prüfungsstress des Schülers aussagt als über das tatsächliche Wissen, geschweige denn über seine Fähigkeit, es in der Praxis anzuwenden.

Statt einem massiven Prüfungsmonat am Ende des Studiums könnte etwa ein bestimmter Tutor den Lernenden durch das ganze Studium begleiten und die Gesamtleistung bewerten, die die charakterliche Entwicklung, Gemeindegemeinschaft und andere Dinge mit einbezieht. Sein Urteil wird dann im Gespräch mit anderen Dozenten und Verantwortlichen abgerundet.

12. These: Jeder Schüler sollte seinen Mentor haben und nicht nur einer Vielzahl von Lehrern gegenüberstehen, so richtig und wichtig das auch ist. Fortwährende Seelsorge und regelmäßige Beratungsgespräche sollten selbstverständlich sein.

Das bedeutet auch eine kleine Schülerzahl. Nicht die Gesamtzahl der Schüler muss klein sein, sondern die Zahl der Schüler, für die ein Lehrer verantwortlich ist. Dies wird natürlich nicht automatisch durch eine kleine Zahl von Schülern pro Lehrer erreicht, sondern hängt davon ab, wie stark die Lehrer die Schüler in ihr Leben und ihre Praxis einbeziehen.

13. These: Die Integration und Mitarbeit von Lehrern und Schülern in einer Gemeinde müssten selbstverständlich sein, insbesondere auch, um sich in der späteren Dauerverantwortung einzüben. Die Geduld, das Durchhaltevermögen und die Opferbereitschaft lernt man nämlich nicht in Kurzeinsätzen, sondern nur in der Dauerverantwortung.

So gut es ist, auch praktische Erfahrung in Kurzeinsätzen zu bekommen, sei es durch Praktika oder Missionseinsätze im In- und Ausland, unterscheidet sich diese Praxis doch an einem Punkt erheblich von der späteren Praxis: Das Ende des Dienstes ist absehbar und die ungelösten Probleme kann man dann zurücklassen. In der späteren Realität muss man sich aber allen Problemen stellen und die Verantwortung auch für das Tragen, was man eigentlich gerne längst geändert hätte. Die Dauernörgler kann man ebenso wenig aus der Welt schaffen, wie die typischen Diskussionen über Lehrfragen oder die bisweilen mühsame Abstimmung im Kreis der Leiter.

14. These: Die Ausbildung darf nicht auf junge Erwachsene beschränkt werden, sondern muss auch älteren Christen und erfahrenen Mitarbeitern die Möglichkeiten bieten, sich ihren Lebensumständen und ihrem Lernstil entsprechend auf einen Dienst vorzubereiten.²¹

Je entchristlicher eine Gesellschaft ist, desto geringer ist der Teil der Kinder aus christlichen Familien, die sich direkt nach der Schulzeit in eine theologische Ausbildung begeben.

Aus biblischer Sicht gibt es aber keine Altersbeschränkung für den Einstieg in den vollzeitlichen Dienst. Warum sollte jemand, der mit 45 Jahren zum Glauben kommt, mit 50 Jahren keine Ausbildung beginnen? Nur muss diese der Tatsache Rechnung tragen, dass sie einen gestandenen Menschen vor sich hat und keinen Anfänger.

Die Angst davor, dass junge Menschen, die sich in Gemeinde und Beruf erst einmal etabliert haben, nicht mehr für den vollzeitlichen Dienst gewonnen werden können, hat zu einer Art Dogma geführt, dass der „normale“ Pastor oder Missionar kurz nach seiner Ausbildung für den Missionsdienst gewonnen werden muss. Pastoren und Missionare, die ihren Dienst im mittleren Alter – wie es etwa bei Paulus der Fall war – beginnen, sind bestaunte Ausnahmen.

Besteht dabei aber nicht die Gefahr, die Paulus für das Amt des Ältesten beschreibt, dass nämlich Neulinge in die Hände des Teufels fallen: „... kein Neuling, damit er sich nicht aufblase und dem Gericht des Teufels verfallt ...“ (1Tim 3,6)? Sind dies nicht allzuoft auch die Beschwerden der einheimischen Christen? Schwingen sich nicht junge Pastoren und Missionare zu Lehrmeistern alter und bewährter einheimischer Christen auf?

Was wir heute vermehrt brauchen, sind gestandene Mitarbeiter, die in die Gemeinde und Missionsarbeit persönliche Reife und gemeindliche Bewährung einbringen und dadurch helfen, ungezählte Spannungen mit Weisheit und Fingerspitzengefühl zu lösen.

15. These: Die Ausbildung sollte eine umfassende und ganzheitliche christliche Weltansicht vermitteln.²² Dies gilt ebenso für den Stil der Vermittlung wie für die Inhalte.

Der Glaube an Jesus Christus will alle Bereiche unseres Lebens erfassen. Wenn Jesus der Herr dieser Welt ist, durch den diese Welt erschaffen wurde, darf sich nichts seinem Einfluss entziehen. Diese Ganzheitlichkeit bedeutet aber gerade nicht, dass wir uns engstirnig nur mit unmittelbar frommen oder theologischen Themen beschäftigen, sondern dass wir die ganze Bandbreite unseres Denkens und Lebens in unsere Ausbildung einbeziehen und in Beziehung zu unserem Glauben setzen. Es geht also weder darum, nichttheologisches Wissen (z. B. in Pädagogik, Psychologie oder Geschichte) auszuklammern oder gar zu verteufeln, noch um eine unkritische Übernahme, sondern um ein Aufnehmen und Prüfen. Der theologische Lehrer entscheidet wesentlich darüber, wie seine Schüler mit dem Riesenangebot des Wissens heute aus allen Bereichen umgehen, und muss diese Vorbildfunktion sehr sorgfältig bedenken.

16. These: Wir Christen in den deutschsprachigen Ländern haben – auch in Ausbildungsfragen – viel von Christen in anderen Ländern zu lernen.

In einer internationaler werdenden Welt sollten Dozenten und Studenten ständig von Christen anderer Kulturen lernen. Aufenthalte in anderen Kulturen haben schon manchem Studenten wegweisende Anstöße gegeben, und sei es

nur, weil sie den Anstoß bekamen, die Kulturgebundenheit ihres eigenen Glaubens zu erkennen. Dass dabei zugleich das Interesse für die Weltmission wächst, ist sehr erfreulich, selbst wenn man nicht Missionar wird, sondern ‚nur‘ in der Gemeinde in Europa das Missionsinteresse zum selbstverständlichen Bestandteil des Gemeindelebens macht.

Die deutsche Theologie – nicht nur die liberale! – hält sich nach wie vor oft für den Nabel der Welt. In Wirklichkeit haben wir in Ausbildungsfragen an verschiedenen Stellen viel von Christen in anderen Ländern zu lernen.²³ Die Kombination von hohen inhaltlichen Anforderungen mit intensivem spirituellem Leben und Einsatz in der Gemeindegründung usw. in manchen Ländern Asiens ist beispielsweise beeindruckend. Kein Geringerer als Lesslie Newbigin hat beispielsweise verlangt, die Ausbildung in der westlichen Welt aufgrund von Erfahrungen in den anderen Ländern im Hinblick auf

1. Struktur,
2. Methode und
3. Inhalt

zu reformieren.²⁴

17. These: Die strenge Fächertrennung trägt viel zur Vertheoretisierung und Überspezialisierung der theologischen Ausbildung bei.²⁵ Meist bleibt es dem Studenten überlassen, die einzelnen Fächer in Beziehung zueinander zu setzen. Die Beziehungen zu festigen und zu vermitteln ist aber eine der zentralen Aufgaben der Ausbildung.

Nur zu leicht hält ein Lehrer sein Fach und seinen Unterricht für den Nabel des Reiches Gottes und beurteilt den Schüler ausschließlich danach, was er in einem Fach leistet, nicht nach seinem gesamten Erscheinungsbild.

Paul A. Beals nennt das zu Recht „pädagogischen Provinzialismus“²⁶. Von der Verpflichtung zur Ausrichtung auf Gemeinde und Mission nimmt er zu Recht selbst die Exegese nicht aus²⁷, die sich in manchen evangelikalen Ausbildungsstätten als heilige Kuh nicht zu rechtfertigen braucht, wozu sie dient und wie sie sich in eine ganzheitliche christliche Weltanschauung fügt. Dabei wird die Exegese nicht der Bibelkritik geopfert, sondern soll sich gerade dem biblischen Anspruch beugen, dass jede Schrift „nützlich zur Erziehung“ ist (2Tim 3,16), Exegese also bei all ihrer Wichtigkeit dennoch immer eine dienende Funktion haben muss.

1787 forderte Johann Philipp Gabler, dass die „Biblische Theologie“ von der „Dogmatischen Theologie“ getrennt werden müsse²⁸. Seitdem entwickeln sich die Exegese biblischer Texte und die Darstellung „christlicher“ Glaubensinhalte immer mehr auseinander.

Die moderne, kritische Theologie wäre ohne diese Trennung nicht denkbar. Evangelikale Ausbildungsstätten sind zwar oft im bewussten Gegensatz zu historisch-kritischen Ausbildungsstätten entstanden, und zwar gerade auch in Deutschland, haben aber den Fächerkanon und das Eigenleben der Fächer und ihre Trennung voneinander fast unangetastet gelassen. Damit haben sie aber eine der

wesentlichen Folgen der historisch-kritischen Theologie übernommen, anstatt auch hier eine Revolution einzuleiten, die den Weg von der Auslegung des Wortes Gottes über die Systematische Theologie mit Dogmatik, Ethik und Apologetik hin zur Praktischen Theologie in Seelsorge und Mission augenscheinlich macht und in den Mittelpunkt stellt.

John M. Frame hat sich zu Recht massiv gegen die von der Philosophie herkommende Sicht gewandt, dass die Aufteilung der Erkenntnis und der wissenschaftlichen Disziplinen am Anfang der Wissenschaft steht oder zumindest eine zentrale Bedeutung hat.²⁹ Für ihn ist die Aufteilung eine reine Frage der Nützlichkeit. Damit spricht er sich auch gegen die von ihm sonst sehr geschätzten reformierten Denker aus den Niederlanden Abraham Kuyper und Hermann Dooyeweerd aus, für die Aufteilung der Wissenschaften und die richtige Einordnung der Theologie Voraussetzung für das richtige Verstehen dieser Welt ist.

18. These: Mission sollte ein wichtiger Teil des Lehrprogramms (Curriculum) sein und die Ausrichtung auf Gemeindebau und Weltmission sollte die ganze Ausbildung durchziehen.³⁰

Jedes Fach sollte dazu beitragen, dass Gemeinde und Mission gestärkt werden und die Studenten die Begeisterung vermitteln können, an dem großen Werk Gottes im Inland und Ausland mitzubauen zu dürfen. „Unabhängig von seiner speziellen akademischen Disziplin sollte jedes Fakultätsmitglied einer theologischen Schule

sein Fach mit Hinblick auf die Mission der Gemeinde unterrichten.³¹ Kein geringerer als der verstorbene südafrikanische Missionswissenschaftler David Bosch sah denn die Rolle der Missionswissenschaft vor allem in ihrer kritischen Funktion für alle anderen Fächer, die sie wie ein Sauerteig durchdringen solle.³² Er stellt aber auch kritisch fest: „Ein wesentliches Problem ist es, dass die gegenwärtige Einteilung der theologischen Fächer in einer Zeit kanonisiert wurde, in der die Kirche in Europa völlig introvertiert war.“³³ Auf die Fächereinteilung wollen wir noch eigens eingehen.

Die folgende Graphik³⁴ soll deutlich machen, dass der Missionsgedanke eigentlich allen anderen Fächern die Ausrichtung und Motivation geben sollte.

Ich möchte hier die Thesen aus meinem Aufsatz zum Römerbrief als Missionscharta wiederholen: 1. Wer nur pragmatisch „Mission“ betreibt und deswegen auf „Lehre“ verzichten will, betreibt letztlich eine Mission in eigenem Auftrag und kümmert sich nicht um das, was Gott zur Mission gesagt und geschrieben hat. 2. Wer eine „Dogmatik“ lehrt, die die „Mission“ nicht zum Mittelpunkt hat und die nicht zur praktischen Missionsarbeit hinführt, vertritt eine Lehre im eigenen Auftrag und missachtet, warum Gott etwas gesagt und geschrieben hat. 3. Biblische Mission wird immer mit gesunder, gründlicher Lehre beginnen und gesunde, gründliche Lehre wird immer zur Mission führen.

19. These: Die meist fehlende Anerkennung der evangelikalischen Schulen in den deutschsprachigen Ländern untereinander ist eine Katastrophe.

Die evangelikalischen Schulen müssen sich viel stärker gegenseitig anerkennen, für vielfältige gegenseitige Durchlässigkeit der Programme sorgen und zum Schulwechsel ermutigen, wenn dies für die Persönlichkeit, die Lebenssituation oder die Zukunftspläne der Schülerinnen und Schüler besser ist.

20. These: Akkreditierungsrichtlinien dürfen nicht dazu führen, dass vergangene Praktiken für Newcomer so festgeschrieben werden, dass eine Erneuerung der Ausbildung fast unmöglich wird.³⁵ Außerdem müssen die meisten Akkreditierungsrichtlinien in Zukunft stärker auch die geistliche und persönliche Seite einbeziehen.

Akkreditierung soll feststellen, wie und ob eine Schule gut für einen bestimmten Beruf vorbereitet. Sie ist deswegen ein wichtiges Werkzeug. Wenn aber dieser Beruf der des Pastors, des Missionars, der Missionarin oder des theologischen Mitarbeiters ist, dessen Beruf nur zu einem Teil von seinem Fachwissen abhängt, muss die Akkreditierung einbeziehen, inwieweit die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, zu leiten, mit Menschen umzugehen, auf Veränderungen der Umwelt zu reagieren und geistliche Wahrheiten unserer Zeit verständlich zu machen. Akkreditierung neigt immer dazu, die Betonung auf die formale Seite zu legen und die Bürokratie überzubetonen, da diese Dinge leichter zu messen und zu überprüfen sind.

Die klassischen Richtlinien (z. B. Zahl der Bücher, Finanzen, Zahl der Lehrer mit Dokortitel) sagen nur bedingt etwas über eine Schule aus.³⁶ Tatsächlich ist

nämlich die Frage, wie viele Bücher eine Schule besitzt, verhältnismäßig unwichtig, wichtiger ist schon, wie viele Bücher erreichbar sind (z. B. in Bibliotheken, bei Dozenten zu Hause) und am wichtigsten ist, ob die Lernenden an einen selbständigen Umgang mit vielen Büchern herangeführt werden und ihrer Persönlichkeit und Gaben entsprechend herausfinden, welchen Platz Literatur in ihrem Leben

und Dienst einnehmen sollte. Auch ist längst bekannt, dass Bürokratie nicht immer und nicht automatisch zu einer Verbesserung der Qualität beiträgt.³⁷

Anmerkungen

¹ Vgl. z. B. Wolf Lodermann. „Management-Gurus aus USA in Europa auf Studenten Jagd: MBA-Titel als Sprosse auf Karriereleiter“. Bonner Rundschau vom 7.9.1996; Bärbel Schwertfeger. „International, praxisnah und teamorientiert: Der MBA setzt sich auch in Deutschland durch“. Welt am Sonntag vom 7.10.1997.

² Vgl. Detlef Jozok. „Lernen als Beruf: Arbeit und Bildung in der Informations- und Wissensgesellschaft“. Aus Politik und Zeitgeschichte (Beilage zu Das Parlament) B 9/99 (26.2.1999): 31–38.

³ Siehe dazu unten.

⁴ Vgl. z. B. F. Ross. Kinsler (Hg.). *Ministry by the People*. WCC Publ.: Genf & Orbis Books: Maryknoll (NY), 1983; Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984; Tom Chandler. „A Caring Model of Training“. *Training for Crosscultural Ministries (Occasional Bulletin of the International Missionary Training Fellowship)* 1/1996: 4–5 (über Indien); David & Rosemary Harley. „Missionary Training in Africa is Gaining Momentum“. *Training for*

Crosscultural Ministries (Occasional Bulletin of the International Missionary Training Fellowship) 2/1994: 3–4; Heinz Suter. „Training Tentmakers from the Latin Context“. *Training for Crosscultural Ministries (Occasional Bulletin of the International Missionary Training Fellowship)* 1/1996: 5–6 (über Lateinamerika).

⁵ Vgl. zum „Mutterseminar“ von TEE, einem reformierten Seminar in Guatemala: Kenneth B. Mulholland. „Presbyterian Seminary of Guatemala: A Modest Experiment Becomes a Model for Change“. S. 33–41 in: F. Ross. Kinsler (Hg.). *Ministry by the People*. WCC Publ.: Genf & Orbis Books: Myrknoll (NY), 1983, sowie zu TEE überhaupt die ausgezeichnete Übersicht in Fred Holland. *Teaching Through T. E. E.: Help for Leaders in Theological Education by Extension in Africa*. Evangel Publishing House: Nairobi (Kenia), 1975 und Richard Hart. „New Paths in Theological Education“. *PTEE info (Program for Theological Education by Extension, Amman, Jordanien)* 1/1998. S. 1; „Experiencing the Aspect of „Extension““. *PTEE info (Program for Theological Education by Extension, Amman, Jordanien)* 1/1995. S. 1.

⁶Vgl. die Darstellung alternative Modelle theologischer Ausbildung in David Kornfield. „Seminary Education Toward Education Alternatives“. S. 191–210 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. a. a. O.

⁷Vgl. Harvie M. Conn. „Teaching Missions in the Third World: The Cultural Problems“. S. 249–279 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984. S. 268ff „ethnoandragogy“.

⁸Detlef Lehmann. „Gedanken und Überlegungen zur Frage der Ausbildung von Pastoren in den lutherischen Kirchen“. *Evangelium – Gospel* 10 [= 21] (1983) 3 (Juni–Aug): 382–399.

⁹Vgl. Wolfgang Simson. *Gottes Megatrends: Sechs Wege aus dem christlichen Ghetto*. C & P: Emmelsbüll & Koinonia: Rothrist (CH), 1995. S. 49–51.

¹⁰Zitiert nach Fred Holland. *Teaching Through T. E. : Helpf for Leaders in Theological Education by Extension in Africa*. Evangel Publishing House: Nairobi (Kenia), 1975. S. 9.

¹¹Einige ähnliche und weitere gute Vorschläge macht Paul A. Beals. *A People for His Name: A Church-Based Missions Strategy*. William Carey Library: Pasadena (CA), 19952. S. 199–206 (für Dozenten) und S. 207–214 (für Studenten). Viele Anregungen verdanke ich den Materialien der im Rahmen der World Evangelical Fellowship (WEF) arbeitenden International Missionary Training Fellowship (Zeitschrift: *Training for Crosscultural Ministries: Occasional Bulletin of the International Missionary Training Fellowship*): Robert Ferris (Hg.). *Establishing Missionary Training*. World Evangelical Fellowship Series 4. William Carey Library: Pasadena (CA), 1995; David Harley. *Preparing to Serve: Training for Cross-Cultural Mission*. World Evangelical Fellowship Series 3. William Carey Library: Pasadena (CA), 1995; William D. Taylor (Hg.). *Internationalizing Missionary Training*. Paternoster Press: Carlisle (GB), o. J. (ca. 1994).

¹²Jonathan Lewis. „Matching Outcomes with Methods and Contexts“. *Training for Cross-cultural Ministries (Occasional Bulletin of the International Missionary Training Fellowship)* 2/1998: 1–3.

¹³Ebd. S. 1.

¹⁴Ebd. S. 2.

¹⁵Ebd. S. 3.

¹⁶So bes. auch Paul A. Beals. *A People for His Name*. a. a. O. S. 210–212.

¹⁷Intelligenzquotient.

¹⁸Emotionaler Quotient, auch emotionale Intelligenz genannt; vgl. Daniel Goleman. *Emotionale Intelligenz*. Hanser: München, 1996 = dtv: München, 1997 [damit sollen Golemans buddhistische Tendenzen nicht gutgeheißen werden; vgl. etwa Daniel Goleman (Hg.). *Die heilende Kraft der Gefühle: Gespräche mit dem Dalai Lama ...* dtv: München, 19982]; Robert K. Cooper, Ayman Sawaf. *Emotionale Intelligenz für Manager*. Heyne: München, 1997; Branko Bokun. *Wer lacht lebt*. Ariston: München, 1996; Andreas Huber. *Sichwort Emotionale Intelligenz*. Heyne: München, 19964. Gegen die Überbewertung des IQ und auf die Bedeutung der Fähigkeit, mit anderen Menschen umzugehen, wurde bereits 1962 auf dem berühmten Ciba-Symposium über die Zukunft des Menschen hingewiesen, [Robert Jungk, Hans Josef Mundt (Hg.).] *Das Umstrittene Experiment: Der Mensch*. Siebenundzwanzig Wissenschaftler diskutieren die Elemente einer biologischen Revolution. Kurt Desch: München, 1966. S. 304 [Engl. Original Gordon Wolstenhom (Hg.). *Man and His Future*. J. & A. Churchill: London, 1963].

¹⁹So bes. auch Duane H. Elmer. „Education and Service“. S. 226–244 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984. S. 227–229 („Paedagogy and Andragogy“) und Harvie M. Conn. „Teaching Missions in the Third World“. a. a. O. S. 268ff „ethnoandragogy“.

²⁰ Anil D. Dolanky. „A Critical Evaluation of Theological Education in Residential Training“. S. 156–168 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984. S. 157.

²¹ Vgl. Thomas Schirmmacher. „Aus meiner Sicht: Mission und Bewährung“. *Evangelikale Missiologie* 1/1989: 2.

²² So bes. Paul A. Beals. *A People for His Name*. a. a. O. S. 199–200.

²³ Eine ausgezeichnete Zusammenstellung von alternativen Ausbildungsmodellen aus aller Welt findet sich in Robert W. Ferris. *Renewal in Theological Education*. Billy Graham Center: Wheaton (IL), 1990.

²⁴ Leslie Newbigin. „Theological Education in World Perspective“. S. 3–18 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984.

²⁵ So bes. auch John M. Frame. *The Doctrine of the Knowledge of God*. a. a. O. S. 206–214.

²⁶ „Educational Provincialism“, Paul A. Beals. *A People for His Name*. a. a. O. S. 200.

²⁷ Ebd. S. 201–202.

²⁸ Johann Philipp Gabler. *De iusto discrimine theologiae biblicae et dogmaticae regundisque recte utriusque finibus*. Inauguralrede an der Universität Altdorf. Altdorf, 1787; vgl. zu Gabler: Otto Merk. „Anfänge neutestamentlicher Wissenschaft im 18. Jahrhundert“. S. 37–59 in: Georg Schwaiger (Hg.). *Historische Kritik in der Theologie. Studien zur Theologie- und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts* 32. Vandenhoeck & Ruprecht, 1980, hier S. 57. Allerdings ist diese Trennung im lutherischen Bereich vorbereitet worden. Nach Robert Scharlemann. „Theology in Church and University: The Post-Reformation Development“. *Church History* 33 (1964) 23ff unterschied bereits Melanchthon zwischen der akademischen Theologie, die historisch arbeitet, und der kerygmatischen Theologie, die der heutigen Kirche predigt, eine Unterscheidung,

die die lutherische Orthodoxie, z. B. Johann Gerhard (1582–1637), weiter ausbaute (vgl. ebd.). Für die reformierte Theologie blieb dagegen nach dem Vorbild Johannes Calvins wissenschaftliche Exegese und Predigt stärker und wesentlich länger eine Einheit (so auch E. K. Karl Müller. *Symbolik*. A. Deichert: Erlangen, 1896. S. 340–343+389+454–463).

²⁹ John M. Frame. *The Doctrine of the Knowledge of God*. a. a. O. S. 91–92.

³⁰ Siehe bes. Lois McKinney. „Why Renewal Is Needed in Theological Education“. *Evangelical Missions Quarterly* 18 (April 1982) 93–94 und den Sammelband Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. a. a. O., darin bes. David Bosch. „Missions in Theological Education“. S. xiv-xlii und Horst Engelmann. *Mobilmachung für die Mission: Wie können Mitarbeiter für den Missionsdienst gewonnen werden?* Missionshaus Bibelschule Wiedenest: Wiedenest, o. J. (ca. 1983) 60 S.

³¹ Paul A. Beals. *A People for His Name*. a. a. O. S. 199.

³² David Bosch. „Missions in Theological Education“. a. a. O. S. xxxi-xxxii.

³³ David Bosch. „Missions in Theological Education“. a. a. O. S. xxx-xxxii.

³⁴ In Anlehnung an Paul A. Beals. *A People for His Name*. a. a. O. S. 201.

³⁵ Einer der besten Beiträge zur Akkreditierungsfrage, die mir bekannt sind, ist Samuel F. Rowen. „Accreditation, Contextualization and the Teaching of Mission“. S. 137–155 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984.

³⁶ So bes. ebd. S. 139.

³⁷ So auch ebd. S. 141 und bes. Anil D. Dolanky. „A Critical Evaluation of Theological Education in Residential Training“. S. 156–168 in: Harvie M. Conn, Samuel F. Rowen (Hg.). *Missions and Theological Education*. Associates of Urbans: Farmington (MI), 1984. S. 158–159.

Über den Autor



Prof. Thomas Schirmmacher promovierte in Theologie (1985), in Kulturanthropologie (1989) und in Ethik (1996) und erhielt 1997 eine Ehrenpromotion. Er ist Rektor des Martin Bucer Seminars (Bonn, Hamburg, Pforzheim und Berlin), Kuratoriumsvorsitzender des internationalen Hilfswerkes Gebende Hände GmbH und Inhaber des Verlags für Kultur und Wissenschaft. Er hat außerdem Lehrstühle und Lehraufträge für Systematische Theologie/Ethik und für Missions- und Religionswissenschaft an in- und ausländischen Hochschulen inne, wie dem Whitefield Theological Seminar (USA) und der Freien Theologischen Akademie (Gießen). Er ist Mitarbeiter der Kommission für Religionsfreiheit der Deutschen und der Weltweiten Evangelischen Allianz und Verfasser und Herausgeber von 74 Büchern. Er ist mit der Islamwissenschaftlerin Dr. Christine Schirmmacher verheiratet und Vater eines Sohnes (12) und einer Tochter (9).

Martin Bucer Seminar

Bonn • Hamburg • Pforzheim • Berlin

Wien • Innsbruck • Prag • Zlin • Istanbul

Impressum



MBS-TEXTE

Pro Mundis

Es erscheinen außerdem folgende Reihen:

Reformiertes Forum

Geistliche Impulse

Theologische Akzente

Ergänzungen zur Ethik

Philosophische Anstöße

Hope for Europe

Träger:

„Institut für Weltmission
und Gemeindebau“ e.V.

Sitz: Bleichstraße 59

75173 Pforzheim

Deutschland

Tel. +49 (0) 72 31 - 28 47 39

Fax: - 28 47 38

Kontakt:

eMail: mbsmaterialien@bucer.de

Fax: 0 26 81 / 98 83 69

Herausgeber:

Dr. mult. Thomas Schirrmacher

Schriftleitung:

Ron Kubsch

Weitere Redaktionsmitglieder:

Thomas Kinker, Titus Vogt,

Drs. Frank Koppelin

Studienzentrum Bonn

Martin Bucer Seminar, Friedrichstr. 38, 5311 Bonn

Fax 02 28/9 65 03 89, eMail: bonn@bucer.de

Studienzentrum Hamburg

Martin Bucer Seminar, c/o ARCHE,

Doerriesweg 7, 22525 Hamburg

Fax 0 40/5 47 05-2 99, eMail: hamburg@bucer.de

Studienzentrum Pforzheim

Martin Bucer Seminar, Bleichstraße 59,

75173 Pforzheim

Fax 0 72 31/28 47 38, eMail: pforzheim@bucer.de

Studienzentrum Berlin

Martin Bucer Seminar, Breite Straße 39B,

13187 Berlin

Fax 0 30/4 22 35 73, eMail: berlin@bucer.de

Website: www.bucer.de

eMail: info@bucer.de

Studienzentren im Ausland:

Studienzentrum Wien: wien@bucer.de

Studienzentrum Innsbruck: innsbruck@bucer.de

Studienzentrum Prag: prag@bucer.de

Studienzentrum Zlin: zlin@bucer.de

Studienzentrum Istanbul: istanbul@bucer.de

Das Martin Bucer Seminar bietet theologische Ausbildungen mit amerikanischen und anderen Abschlüssen (Bibelschule: Bachelor-Niveau, Theologiestudium: Master of Theology-Niveau, Promotion) für Berufstätige und Vollzeitliche an. Der Stoff wird durch Samstagsseminare, Abendkurse, Fernkurse und Selbststudium sowie Praktika vermittelt. Leistungen anderer Ausbildungsstätten können in vielen Fällen anerkannt werden.

Die Arbeit des Seminars wird wesentlich durch Spenden finanziert. Durch eine Spende an den Trägerverein „Institut für Weltmission und Gemeindebau“ e.V. können Sie die Arbeit unterstützen:

Spendenkonto

IWG. e.V., Nr. 613 161 804, BLZ 700 100 80

Postbank München

Internationale Bankverbindung

IBAN DE52 3701 0050 0244 3705 07

BIC PBKDEFF